

Soziale Differenzierung der Gesellschaft aus der Sicht der Bürger

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) im Auftrag der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Institut für Demoskopie Allensbach (IfD). (2015). *Soziale Differenzierung der Gesellschaft aus der Sicht der Bürger*. (Berichte für das Bundespresseamt). Allensbach. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47600-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

**Soziale Differenzierung
der Gesellschaft
aus der Sicht der Bürger**

Vertraulich!

**Nachdruck, Vervielfältigung oder Veröffentlichung dieser Daten, ganz oder teilweise, nur mit Genehmigung des
INSTITUTS FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH**

INHALT

	Seite
WACHSENDES VERTRAUEN IN DIE DURCHLÄSSIGKEIT DER GESELLSCHAFT	1
TENDENZIELL RÜCKLÄUFIGE KRITIK AN DER SOZIALEN DIFFERENZIERUNG	9
SENSIBILISIERUNG FÜR ARMUT	16
WACHSENDE UNTERSTÜTZUNG FÜR EINE AUSWEITUNG DES SOZIALEN NETZES	27
SORGEN ÜBER DIE FOLGEN DER FLÜCHTLINGSWELLE	30

TABELLEN-TEIL

	Seite
TECHNISCHE ERLÄUTERUNGEN	I

TABELLEN Tabelle

Sozialer Aufstieg/soziale Segregation

Statusoptimismus bzw. -fatalismus	1
Einschätzung der Aufstiegschancen in Deutschland	2
Persönlicher Stellenwert von sozialem Aufstieg	3
Wie wichtig ist es, dass die eigenen Kinder sozial aufsteigen?	4

Tabelle

Möglichkeiten selbst dazu beizutragen, um sozial aufzusteigen	5 a,b
Möglichkeiten des Staates, die Aufstiegschancen in Deutschland zu verbessern.....	6 a-d
Zu welcher Schicht zählt man sich?.....	7
Gehört die eigene Familie eher zu den Wohlstandsgewinnern oder -verlierern?.....	8

Soziale Gerechtigkeit/Sozialstaat

Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland gerecht?	9
Ist der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren eher stärker oder eher schwächer geworden?	10
Hat man den Eindruck, dass die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland immer weiter auseinander geht?	11
Sorgt die Politik für mehr Gleichheit zwischen Ärmeren und Reicheren?....	12
Vertrauen in die Verlässlichkeit des Staats im Krankheitsfall, bei Arbeitslosigkeit usw.....	13
Ist die soziale Absicherung in Deutschland ausreichend?	14
Sind die Hartz IV-Sätze in Deutschland zu hoch?	
• Generelle Einschätzung	15
• Vor dem Hintergrund, dass ein alleinstehender Hartz IV-Empfänger monatlich 399 Euro Arbeitslosengeld erhält	16
Empfänger von Sozialhilfe, Arbeitslosengeld, Wohngeld oder Kinderzuschlag für Geringverdiener.....	17
Wie wichtig sind Sozialhilfe, ALG II etc., um finanziell über die Runden zu kommen?.....	18

Armut

Gibt es in Deutschland viele Menschen, die arm sind?	19
Wo fängt Armut an?.....	20 a,b
Gibt es Personen im Bekanntenkreis, die man als arm bezeichnen würde?.....	21

Persönliche wirtschaftliche Lage

Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Lage	22
Vergleich der eigenen wirtschaftlichen Lage mit der vor fünf Jahren.....	23

Tabelle

Einschätzung der persönlichen finanziellen Lage in den nächsten Jahren	24 a,b
Bleibt monatlich ein gewisser Betrag zum Sparen übrig?	25
Selbsteinschätzung der finanziellen Lage von Nichtrentnern im Alter	26 a,b

Altersvorsorge

Einschätzung der bisherigen eigenverantwortlichen Altersvorsorge	27 a,b
Müsste man im Alter Abstriche am bisherigen Lebensstandard machen, wenn man ausschließlich die gesetzliche Rente bekäme?	28

Flüchtlingssituation

Wird es durch die Flüchtlinge schwieriger, einen Arbeitsplatz zu bekommen?	
• Für gering qualifizierte deutsche Arbeitskräfte	29
• Für gut qualifizierte deutsche Arbeitskräfte	30
Wird in Deutschland mehr für Flüchtlinge getan als für bedürftige Deutsche?	31
Wird befürchtet, dass es wegen der Flüchtlinge zu einer Überlastung unseres Sozialsystems kommen wird?	32

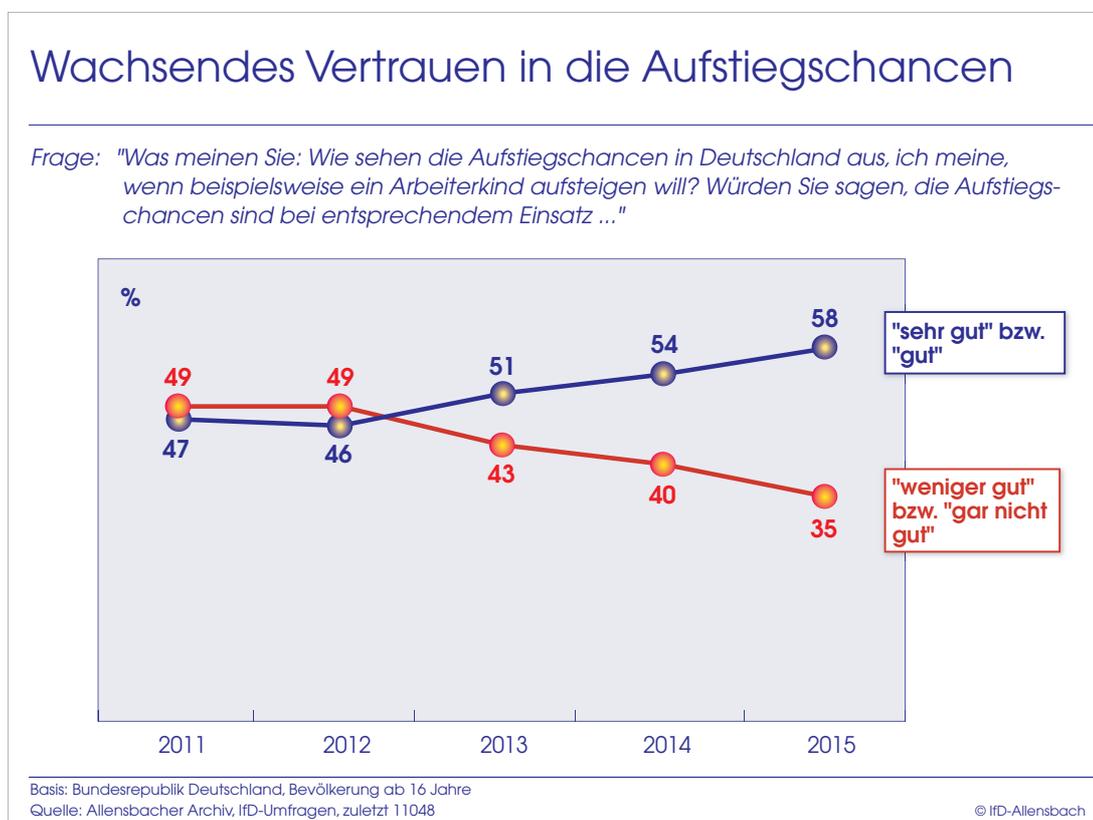
ANHANG

Untersuchungsdaten
Statistik der befragten Personengruppe
Fragebogenauszug mit Anlagen

WACHSENDES VERTRAUEN IN DIE DURCHLÄSSIGKEIT DER GESELLSCHAFT

Bei internationalen Vergleichen der sozialen Durchlässigkeit schnitt Deutschland in den letzten Jahren und Jahrzehnten wiederholt unbefriedigend ab. So korrelieren beispielsweise die Bildungsabschlüsse von Kindern stärker als in vielen anderen Ländern mit dem Bildungshintergrund des Elternhauses. Entsprechend stellten weite Teile der Bevölkerung der Durchlässigkeit der deutschen Gesellschaft in der Vergangenheit oft ein negatives Zeugnis aus. Noch vor drei Jahren war die Hälfte der gesamten Bevölkerung überzeugt, dass es um die Aufstiegschancen in Deutschland nicht sonderlich gut bestellt ist. Über die letzten drei Jahre hinweg hat sich das Urteil der Bevölkerung jedoch signifikant verändert. Immer mehr sind überzeugt, dass die Aufstiegschancen beispielsweise eines Arbeiterkindes in Deutschland bei entsprechendem Einsatz gut oder sogar sehr gut sind. 2012 glaubten dies lediglich 46 Prozent, 2014 54 Prozent, jetzt 58 Prozent. Dagegen ist der Kreis der Skeptiker, die die Aufstiegschancen kritisch sehen, seit 2012 von 49 auf 35 Prozent geschrumpft.

Schaubild 1



Die Mittelschicht bewertet die Aufstiegschancen ähnlich positiv wie die höheren Sozialschichten. Dagegen überwiegt in den schwächeren sozialen Schichten zurzeit noch klar die Einschätzung, dass die Aufstiegschancen in Deutschland unbefriedigend sind. Auch in den schwächeren sozialen Schichten hat sich dieses Urteil über die letzten Jahre hinweg jedoch deutlich verbessert. Trotzdem liegt das Zutrauen, dass Deutschland gute Chancen für einen sozialen Aufstieg bietet, in den schwächeren sozialen Schichten noch weit unter dem Durchschnitt. Lediglich 42 Prozent der Personen aus schwächeren sozialen Schichten halten die Aufstiegschancen für gut oder sehr gut, während sich 51 Prozent skeptisch äußern.¹

Schaubild 2

Skeptischeres Urteil der schwächeren sozialen Schichten

Frage: "Was meinen Sie: Wie sehen die Aufstiegschancen in Deutschland aus, ich meine, wenn beispielsweise ein Arbeiterkind aufsteigen will? Würden Sie sagen, die Aufstiegschancen sind bei entsprechendem Einsatz ..."

	Bevölkerung insgesamt	Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status		
		Hoch	Mittel	Niedrig
	%	%	%	%
"sehr gut"	7	10	8	4
"gut"	51	55	55	38
"weniger gut"	31	26	28	42
"gar nicht gut"	4	2	3	9
Unentschieden	7	7	6	7
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048 © IfD-Allensbach

¹ Die sozialen Schichten wurden anhand der Indikatoren Schul- und berufliche Bildung, Berufskreis des Hauptverdieners und Einkommen gebildet. Vergleiche dazu die technischen Erläuterungen im Tabellenteil.

Generell dominiert in den schwächeren sozialen Schichten zurzeit noch Statusfatalismus, wenn auch weniger als noch vor einigen Jahren. So ist in den schwächeren sozialen Schichten knapp jeder Zweite überzeugt, dass die sozialen Schichten in Deutschland weitgehend zementiert sind und dass diejenigen, die unten sind, bei den heutigen Verhältnissen auch nicht aufsteigen können, so sehr sie sich auch anstrengen. 39 Prozent vertreten demgegenüber die Auffassung, dass jeder seines Glückes Schmied ist und mit dem entsprechenden Engagement auch seinen Aufstieg sicherstellen kann. In der Mittelschicht und besonders in den höheren sozialen Schichten ist dieser Statusoptimismus wesentlich weiter verbreitet. So sind zwei Drittel in den höheren sozialen Schichten und gut jeder Zweite aus der Mittelschicht überzeugt, dass jeder mit der entsprechenden Anstrengung die Möglichkeit hat, seinen Status deutlich zu verändern.

Schaubild 3

Statusoptimismus und -pessimismus				
<i>Frage: "Es unterhalten sich zwei über Aufstiegsmöglichkeiten: Der Erste sagt: Jeder ist seines Glückes Schmied. Wer sich heute wirklich anstrengt, der kann es auch zu etwas bringen. Der Zweite sagt: Tatsächlich ist es so, dass die einen oben sind, und die anderen sind unten und kommen bei den heutigen Verhältnissen auch nicht hoch, so sehr sie sich auch anstrengen. Was würden Sie persönlich sagen: Wer von beiden hat eher recht – der Erste oder der Zweite?"</i>				
	Bevölkerung insgesamt	Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status		
	%	Hoch %	Mittel %	Niedrig %
Der Erste: Jeder ist seines Glückes Schmied	51	66	51	39
Der Zweite: Tatsächlich ist es so, dass die einen oben sind, und die anderen sind unten	29	15	27	47
Unentschieden	20	19	22	14
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 11048

© IFD-Allensbach

Das Ziel, persönlich sozialen Aufstieg zu erreichen, ist der Mehrheit der gesamten Bevölkerung wichtig. 52 Prozent ist es wichtig oder sogar sehr wichtig, mehr zu erreichen als die eigenen Eltern. Auch unter den Statuspessimisten misst knapp jeder Zweite diesem Ziel große Bedeutung bei.

Schaubild 4

Aufstiegswünsche

Frage: "Einmal unabhängig von Ihrem Alter: Wie wichtig ist es Ihnen, im Leben sozial aufzusteigen, also mehr zu erreichen als Ihre Eltern? Ist Ihnen das ..."

	Bevölkerung insgesamt	Status-	
		Optimisten	Pessimisten
	%	%	%
"sehr wichtig"	15	18	12
"wichtig"	37	39	34
"weniger wichtig"	33	29	38
"gar nicht wichtig"	10	10	11
Unentschieden, keine Angabe	5	4	5
	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048

© IfD-Allensbach

Die Trendanalyse zeigt, dass diese Grundhaltung zu sozialem Aufstieg weitgehend stabil ist. 2011 war es 54 Prozent der Bevölkerung wichtig oder sogar sehr wichtig, mehr zu erreichen als die eigenen Eltern, aktuell 52 Prozent.

Stabile Aufstiegsorientierung

Frage: "Einmal unabhängig von Ihrem Alter: Wie wichtig ist es Ihnen, im Leben sozial aufzusteigen, also mehr zu erreichen als Ihre Eltern? Ist Ihnen das ..."

	2011 %	2015 %
"sehr wichtig"	16	15
"wichtig"	38	37
"weniger wichtig"	32	33
"gar nicht wichtig"	10	10
Unentschieden, keine Angabe	4	5
	<i>100</i>	<i>100</i>

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10081, 11048

© IfD-Allensbach

Diejenigen, die selbst unbedingt aufsteigen möchten, wünschen dies gleichzeitig überdurchschnittlich für die eigenen Kinder. Generell konzentrieren sich Aufstiegswünsche noch stärker auf die Kinder als auf die Veränderung des eigenen Status. Während 52 Prozent der Bevölkerung selbst großen Wert darauf legen, aufzusteigen, wünschen sich 70 Prozent der Eltern, dass ihre Kinder einen höheren Status erreichen sollen als sie selbst. Von den Eltern, die selbst aufstiegsorientiert sind, wünschen sich sogar 87 Prozent, dass ihre Kinder mehr erreichen sollten, als sie selbst. Von denjenigen, die dem eigenen Aufstieg eher geringe Bedeutung beimessen, wünscht jeder Zweite für die eigenen Kinder durchaus einen sozialen Aufstieg und einen höheren Status, als sie es selbst haben.

Im Fokus der Aufstiegsorientierung: die eigenen Kinder

Frage: "Wie wichtig ist es Ihnen, dass Ihre Kinder sozial aufsteigen, also mehr erreichen als Sie selbst? Ist Ihnen das ..."

	Eltern		
	insgesamt	Eigener sozialer Aufstieg ist mir –	
		(sehr) wichtig	weniger wichtig
	%	%	%
"sehr wichtig"	29	43	13
"wichtig"	41	44	37
"weniger wichtig"	19	5	36
"gar nicht wichtig"	5	1	9
Unentschieden, keine Angabe	6	7	5
	100	100	100

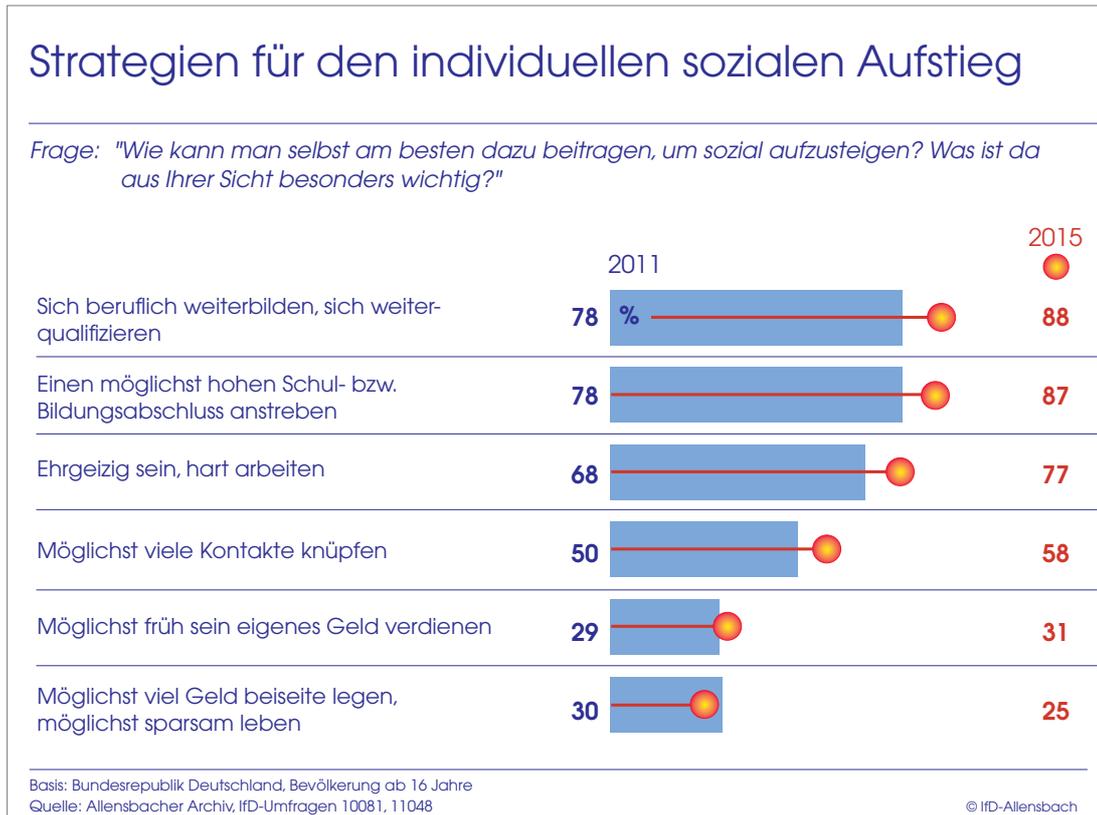
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048

© IfD-Allensbach

Das wachsende Vertrauen in die Durchlässigkeit der deutschen Gesellschaft spiegelt sich auch in der Überzeugung, dass jeder selbst viel dazu beitragen kann, sozial aufzusteigen. Bildung, Leistungsbereitschaft und die Pflege von Kontakten sind aus der Sicht der großen Mehrheit die wesentlichen Hebel, um den eigenen Aufstieg zu befördern. Insbesondere der schulischen und beruflichen Bildung und Qualifikation misst die überwältigende Mehrheit große Bedeutung bei. 88 Prozent sehen in der beruflichen Weiterbildung einen wesentlichen Hebel für sozialen Aufstieg, 87 Prozent in einer guten Schulbildung, 77 Prozent in Leistungsbereitschaft und Ehrgeiz. Mit einigem Abstand folgt die Überzeugung, dass auch möglichst viele Kontakte hilfreich sein können, den eigenen Aufstieg zu befördern. Alle diese Hebel hält die Mehrheit der Bevölkerung heute für wichtiger als noch vor vier Jahren. So hat sich der Anteil, der der beruflichen Weiterbildung große Bedeutung für sozialen

Aufstieg beimisst, von 78 auf 88 Prozent erhöht, die Überzeugung, dass Ehrgeiz und harte Arbeit sozialen Aufstieg befördern können, von 68 auf 77 Prozent.

Schaubild 7



Gleichzeitig werden dem Staat weitaus mehr Möglichkeiten zugeschrieben, die Aufstiegschancen in Deutschland zu verbessern. Die Bürger messen in diesem Zusammenhang vor allem höheren Investitionen in Bildung, Weiterbildung und Umschulung große Bedeutung bei wie auch der finanziellen Förderung von Kindern aus sozial schwachen Familien. 78 Prozent der Bevölkerung sehen einen Hebel des Staates zur Beförderung der Aufstiegschancen in Deutschland in der finanziellen Unterstützung von Kindern aus sozial schwachen Familien, um ihnen ein Studium zu ermöglichen; 70 Prozent messen Maßnahmen große Bedeutung bei, die Kinder aus unteren sozialen Schichten während ihrer Schulzeit gezielt fördern, zum Beispiel durch Nachhilfeunterricht. Zwei Drittel versprechen sich darüber hinaus viel von

einer Reform des Steuersystems, wenn dadurch erreicht wird, dass die unteren und mittleren Einkommenschichten größere finanzielle Spielräume haben. 50 Prozent halten es auch für eine wichtige Maßnahme, Kinder aus Zuwandererfamilien gezielt zu fördern, beispielsweise durch Sprachförderkurse im frühkindlichen Alter.

Die Bürger sehen heute im Durchschnitt signifikant mehr Möglichkeiten des Staates, die Durchlässigkeit der Gesellschaft zu fördern. Insbesondere die bessere finanzielle Unterstützung von Weiterbildung und Umschulung sowie die gezielte Förderung von Kindern aus den unteren sozialen Schichten und aus Migrantenfamilien hält die Bevölkerung heute für wichtiger als noch vor vier Jahren. So waren 2011 61 Prozent überzeugt, dass der Staat durch eine bessere finanzielle Unterstützung von Weiterbildung und Umschulung wesentlich zur Verbesserung der Aufstiegschancen in Deutschland beitragen kann, aktuell 74 Prozent. Die Überzeugung, dass die gezielte Förderung von Kindern aus Zuwandererfamilien ein wichtiger Hebel des Staates ist, hat sich von 36 auf 50 Prozent erhöht.

Schaubild 8

Möglichkeiten des Staates zur Verbesserung der Aufstiegschancen		
Frage: "Wie kann Ihrer Meinung nach der Staat dazu beitragen, die Aufstiegschancen in Deutschland zu verbessern?"		
	2011 %	2015 %
Die Ausgaben für Bildung erhöhen, z.B. dass mehr Lehrer eingestellt werden	74	80
Durch finanzielle Förderung auch Kindern aus sozial schwachen Familien ein Studium ermöglichen	68	78
Bessere finanzielle Unterstützung bei Weiterbildung oder Umschulung	61	74
Kinder aus unteren sozialen Schichten gezielt fördern, z.B. durch Nachhilfeunterricht	58	70
Das Steuersystem reformieren, dass kleine und mittlere Einkommen mehr Geld zur Verfügung haben	69	65
Kinder aus Zuwandererfamilien gezielt fördern, z.B. durch Sprachförderkurse noch vor dem Kindergarten	36	50
Die Durchlässigkeit des Schulsystems verbessern, also dass man leichter z.B. von der Realschule aufs Gymnasium wechseln kann	-	50

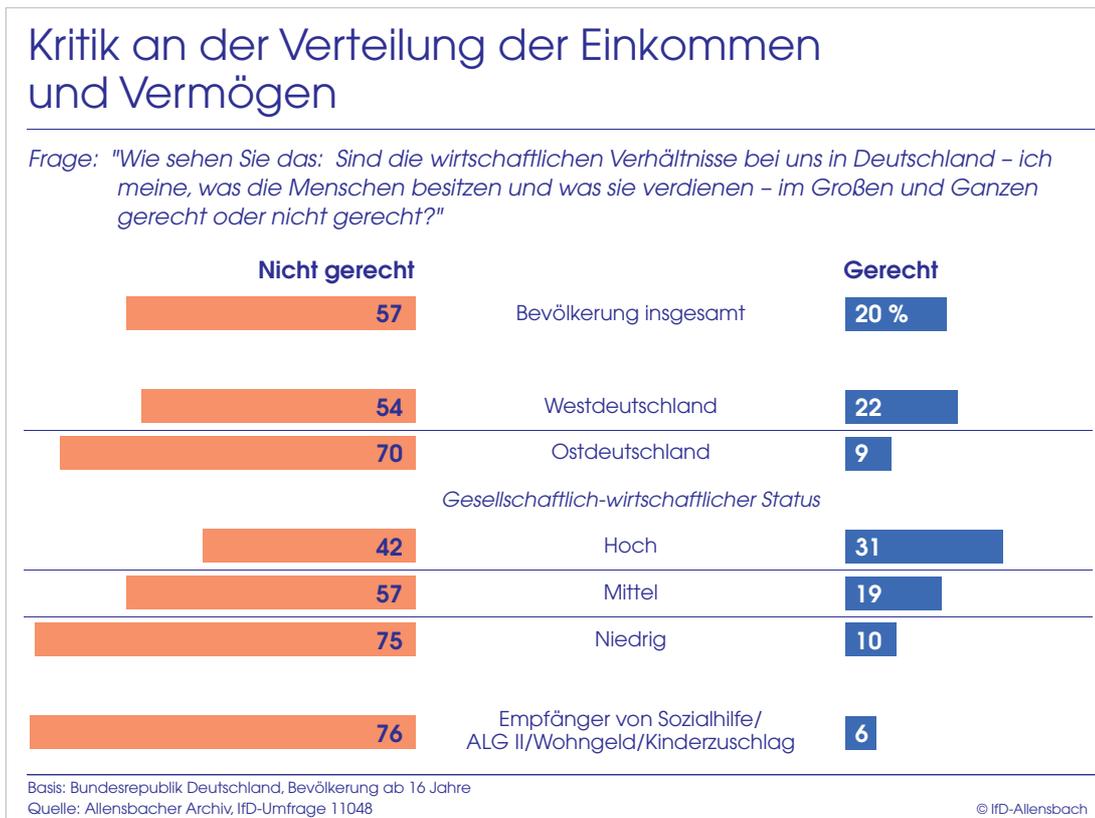
"-" = 2011 nicht erhoben

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen 10081, 11048

© IFD-Allensbach

TENDENZIELL RÜCKLÄUFIGE KRITIK AN DER SOZIALEN DIFFERENZIERUNG

Auch wenn das Zutrauen in die Durchlässigkeit der Gesellschaft wächst, gibt es nach wie vor weit verbreitet Unbehagen über die Unterschiede zwischen den sozialen Schichten. Lediglich 20 Prozent der Bevölkerung halten die Verteilung von Einkommen und Vermögen in Deutschland im Großen und Ganzen für gerecht, 57 Prozent für ungerecht. Insbesondere die ostdeutsche Bevölkerung ist davon überzeugt, dass die Einkommens- und Besitzverhältnisse nicht optimal sind. Es kann kaum überraschen, dass die sozialen Schichten hier unterschiedlich urteilen. Je höher die soziale Schicht, desto positiver wird die Verteilung von Einkommen und Vermögen bewertet. Doch überwiegt auch in den höheren sozialen Schichten die Überzeugung klar, dass die Verteilung der Einkommen und Vermögen teilweise quer zu Gerechtigkeitsidealen steht. So halten auch 42 Prozent der Personen mit hohem sozio-ökonomischen Status die Einkommens- und Besitzverhältnisse für nicht gerecht; in der Mittelschicht vertreten 57 Prozent diese Auffassung, in den schwächeren sozialen Schichten 75 Prozent.

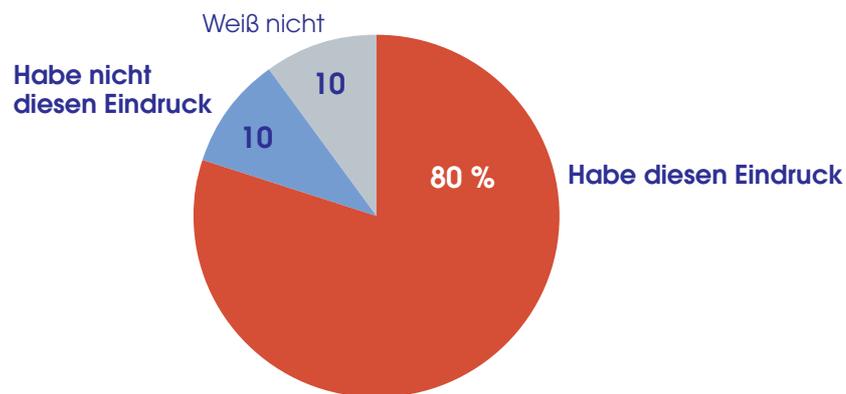


Die überwältigende Mehrheit hat auch den Eindruck, dass die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland immer weiter auseinander geht. 80 Prozent der Bevölkerung vertreten diese Auffassung, während nur 10 Prozent dezidiert widersprechen. Insbesondere die Angehörigen der Mittel- und Unterschicht sind davon überzeugt, aber auch zwei Drittel der Personen aus den höheren sozialen Schichten.¹

¹ Vergleiche dazu Tabellenanhang, Tabelle 11.

Wachsende Unterschiede

"Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander"



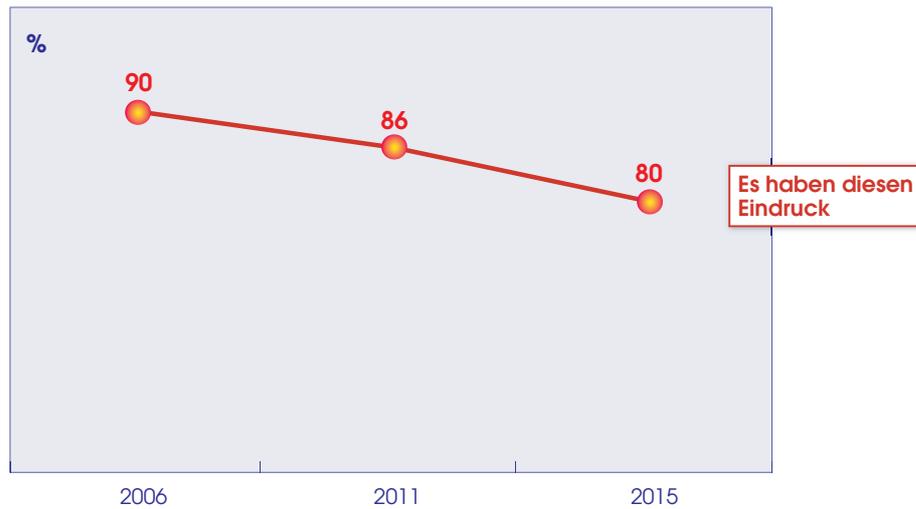
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048

© IfD-Allensbach

Die Trendanalyse zeigt allerdings, dass der Eindruck einer wachsenden sozialen Differenzierung rückläufig ist. Vor knapp zehn Jahren waren noch 90 Prozent der Bevölkerung überzeugt, dass der Abstand zwischen Arm und Reich wächst, 2011 noch 86 Prozent, jetzt 80 Prozent.

Tendenziell rückläufige Kritik

Frage: "Wenn jemand sagt: 'Die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland geht immer weiter auseinander'. Haben Sie den Eindruck, das stimmt, oder haben Sie nicht diesen Eindruck?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 11048

© IfD-Allensbach

Ähnlich bildet sich seit einigen Jahren auch die Überzeugung zurück, dass der Zusammenhalt in der Gesellschaft kontinuierlich schwächer wird. 2006 hatten noch 74 Prozent der Bevölkerung den Eindruck, dass der Zusammenhalt in der Gesellschaft in den Jahren zuvor schwächer geworden war; bis 2011 ging dieser Anteil auf 63 Prozent zurück, bis 2015 auf 61 Prozent.

Weniger Fliehkräfte

Frage: "Wie ist Ihr Eindruck: Ist der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren eher stärker geworden, eher schwächer geworden, oder hat sich da nichts geändert?"

	2006	2011	2015
	%	%	%
Eher stärker	3	6	4
Eher schwächer	74	63	61
Nichts geändert	19	26	27
Unentschieden	4	5	8
	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7088, 10081, 11048

© IfD-Allensbach

Nur eine verschwindende Minderheit hat zwar den Eindruck, dass die Gesellschaft zusammenrückt. Es bedeutet jedoch eine signifikante Verbesserung, dass der Anteil in der Bevölkerung deutlich zurückgegangen ist, der es für immer schwerer hält, die Gesellschaft zusammenzuhalten. Auch hier zeigen sich wieder deutliche Unterschiede zwischen den sozialen Schichten. In den höheren Schichten hat nur jeder Zweite den Eindruck, dass der Zusammenhalt in der Gesellschaft in den letzten Jahren schwächer geworden ist, in den schwächeren sozialen Schichten dagegen 74 Prozent. Die eigene zufriedenstellende oder nicht zufriedenstellende Situation prägt in hohem Maße das Gesellschaftsbild und die Bewertung von gesellschaftlichen Entwicklungen.

Vor allem die schwächeren sozialen Schichten beklagen einen geringeren Zusammenhalt in der Gesellschaft

Frage: "Wie sehen Sie das: Ist der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren eher stärker geworden, eher schwächer geworden, oder hat sich da nichts verändert?"

	Bevölkerung insgesamt	Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status		
		Hoch	Mittel	Niedrig
	%	%	%	%
Eher stärker	4	6	4	4
Eher schwächer	61	49	60	74
Nichts geändert	27	36	27	17
Unentschieden, keine Angabe	8	9	9	5
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048

© IfD-Allensbach

Insgesamt lassen die Trendreihen jedoch erkennen, dass das Unbehagen über die soziale Differenzierung von hohem Niveau aus rückläufig ist. Gleichzeitig zeigen alle Untersuchungen zu der politischen Agenda und auch zu den Zukunftsängsten der Bevölkerung, welche Bedeutung in Deutschland dem Thema soziale Differenzierung beigemessen wird. Die deutsche Politik hat im Laufe der Jahrzehnte viele Gesetze und Maßnahmen aufgesetzt, um die soziale Differenzierung zu begrenzen bzw. für einen Ausgleich zwischen ärmeren und wohlhabenderen Schichten zu sorgen – sei es durch die Steuergesetze, sei es durch das gesamte soziale Netz. Nach wie vor wird die Politik jedoch, trotz all dieser Maßnahmen primär als Generator von Ungleichheit statt von sozialem Ausgleich gesehen. Lediglich 6 Prozent der Bevölkerung sind überzeugt, dass die Politik für mehr Ausgleich zwischen ärmeren und reicheren Schichten sorgt; 75 Prozent haben dagegen den Eindruck, dass die Politik dazu beiträgt, dass die Unterschiede zwischen den sozialen Schichten größer werden. Der

Langzeittrend zeigt, dass dies seit fast 20 Jahren die Überzeugung der überwältigenden Mehrheit ist.

Schaubild 14

Die Politik: Generator von wachsenden sozialen Unterschieden							
<i>Frage: "Wie ist Ihr Eindruck: Sorgt die Politik für mehr Gleichheit zwischen Ärmeren und Reicheren oder trägt die Politik dazu bei, dass die Unterschiede zwischen Ärmeren und Reicheren größer werden?"</i>							
	1998	2001	2002	2004	2006	2010	2015
	%	%	%	%	%	%	%
Politik sorgt für mehr Gleichheit	10	11	10	4	5	6	6
Unterschiede werden größer	77	73	74	82	85	72	75
Unentschieden, keine Angabe	13	16	16	14	10	22	19
	100	100	100	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 11048

© IfD-Allensbach

SENSIBILISIERUNG FÜR ARMUT

Die finanziellen Spielräume sind aufgrund der positiven Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, der Tarifabschlüsse und der rückläufigen Energiekosten in den letzten Jahren in vielen Haushalten größer geworden. Zwar geht die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor davon aus, dass sie sparsam leben muss. Dieser Anteil ist jedoch in den letzten Jahren gesunken: 2011 erwarteten 57 Prozent, dass sie in den nächsten Jahren mit ihrem Geld auskommen werden, aber nur bei sparsamer Lebensführung. Heute sind davon 53 Prozent überzeugt. Gegenläufig ist vor allem der Anteil derjenigen gestiegen, die davon ausgehen, dass sie in den nächsten Jahren finanziell keinerlei Sorgen haben werden. Mittlerweile beträgt dieser Anteil 36 Prozent der Bevölkerung. 9 Prozent befürchten dagegen, dass ihre finanziellen Ressourcen in den nächsten Jahren derart knapp sein werden, dass sie Mühe haben werden, ihren Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln zu finanzieren.

Schaubild 15

Tendenziell bessere Bilanz der eigenen wirtschaftlichen Perspektiven		
<i>Frage: "Wie schätzen Sie Ihre persönliche finanzielle Lage in den nächsten Jahren ein? Können Sie es mir bitte nach dieser Liste sagen?"</i>		
	2011	2015
	%	%
Wahrscheinlich habe ich genug Geld zur Verfügung und werde in den nächsten Jahren finanziell keine Sorgen haben	33	36
Ich erwarte, dass ich in den nächsten Jahren mit meinem Geld auskommen werde, aber ich werde sparsam sein müssen	57	53
Das Geld wird wahrscheinlich knapp werden oder gar nicht reichen, um meinen Lebensunterhalt in den nächsten Jahren aus eigenen Mitteln finanzieren zu können	8	9
Keine Angabe	2	2
	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen 10081, 11048

© IFD-Allensbach

Die Bilanz der eigenen Wohlstandsentwicklung über die letzten fünf Jahre zeigt, dass der Anteil der Wohlstandsgewinner deutlich größer ist als der Anteil der Wohlstandsverlierer. 29 Prozent der Bevölkerung ziehen die Bilanz, dass es ihnen heute wirtschaftlich besser geht als vor fünf Jahren; dem gegenüber sehen sich 18 Prozent als Wohlstandsverlierer. Dabei fällt die Bilanz der sozialen Schichten allerdings sehr unterschiedlich aus. Insbesondere die höheren sozialen Schichten, aber auch die Mittelschicht, berichten überdurchschnittlich von Wohlstandsgewinnen, während in den einfachen sozialen Schichten mehr von Wohlstandseinbußen als von Wohlstandsgewinnen berichtet wird: Lediglich 15 Prozent derjenigen, die den schwächeren sozialen Schichten zuzurechnen sind, ziehen eine positive Bilanz ihrer Wohlstandsentwicklung über die letzten fünf Jahre hinweg, doppelt so viele eine negative.

Schaubild 16

Wohlstandsgewinne und Wohlstandsverluste

Frage: "Wenn Sie Ihre wirtschaftliche Lage mit der vor fünf Jahren vergleichen: Geht es Ihnen heute wirtschaftlich besser als vor fünf Jahren oder schlechter, oder würden Sie sagen, kein Unterschied?"

	Bevölkerung insgesamt	Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status		
		Hoch	Mittel	Niedrig
		%	%	%
Besser	29	37	32	15
Schlechter	18	10	16	30
Kein Unterschied	53	53	52	55
Keine Angabe	x	-	x	x
	100	100	100	100

x = weniger als 0,5 Prozent

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 11048 © IFD-Allensbach

Dasselbe Muster prägt auch die Bilanz der langfristigen Entwicklung der wirtschaftlichen Lage der eigenen Familie. Gemessen an der allgemeinen Entwicklung des Wohlstandes sehen sich 24 Prozent der Bevölkerung als begünstigt an, 16 Prozent als benachteiligt. In den höheren sozialen Schichten berichten 41 Prozent von einer überdurchschnittlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Lage der eigenen Familien, in den einfachen sozialen Schichten dagegen nur 11 Prozent.

Schaubild 17

Die wirtschaftliche Entwicklung der eigenen Familie im Vergleich zur allgemeinen Entwicklung des Wohlstandes in Deutschland

Frage: "Wenn Sie jetzt einmal die Entwicklung Ihrer Familie mit der allgemeinen Entwicklung des Wohlstands bei uns in Deutschland vergleichen: Würden Sie sagen, Ihre Familie gehört da eher zu den Wohlstandsgewinnern oder eher zu den Wohlstandsverlierern?"

	Bevölkerung insgesamt	Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status		
		Hoch	Mittel	Niedrig
	%	%	%	%
Eher zu den Wohlstandsgewinnern	24	41	22	10
Eher zu den Wohlstandsverlierern	16	3	15	33
Weder noch	53	49	56	49
Unentschieden	7	7	7	8
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048

© IfD-Allensbach

Obwohl nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung heute eine ausgesprochen negative Bilanz ihrer wirtschaftlichen Lage zieht, ist die überwältigende Mehrheit überzeugt, dass Armut in Deutschland weit verbreitet ist. 65 Prozent der Bevölkerung vertreten diese Auffassung, tendenziell noch mehr als vor vier Jahren.

Armut weit verbreitet?

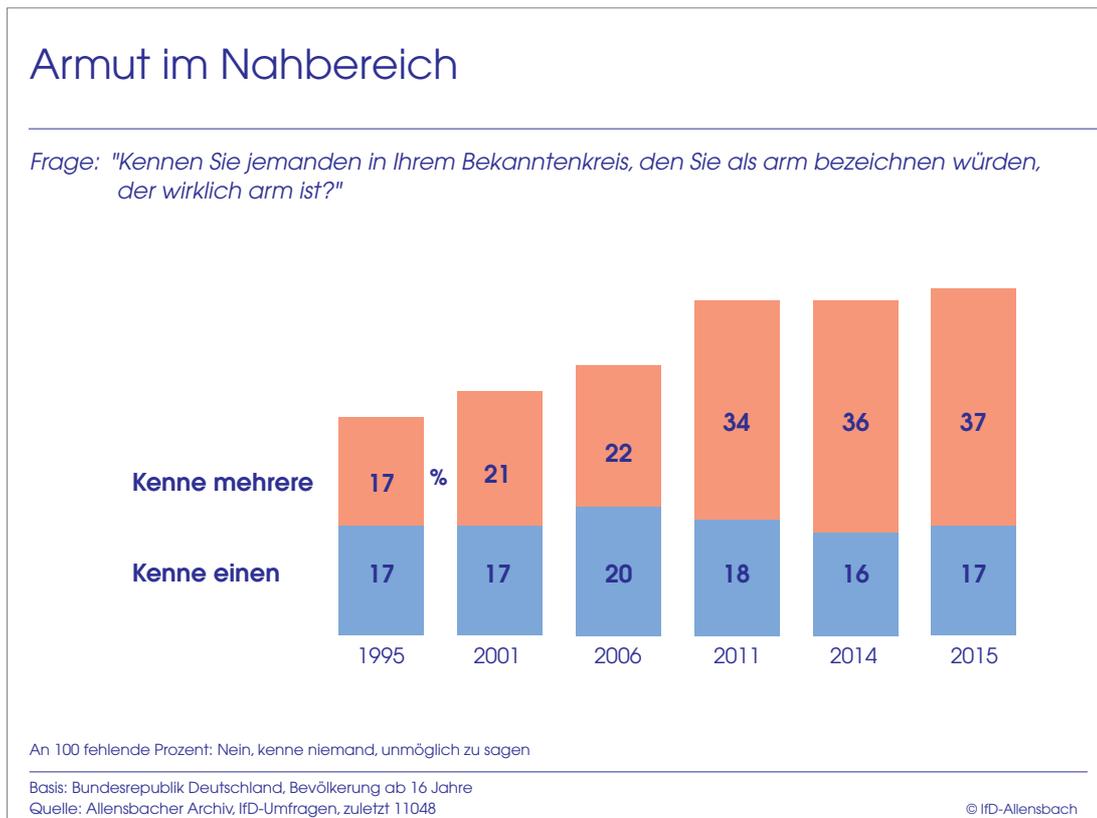
Frage: "Gibt es in Deutschland viele Menschen, die arm sind, denen es finanziell sehr schlecht geht, oder glauben Sie, dass Armut in Deutschland eine relativ kleine Gruppe betrifft?"

	2011	2015
	%	%
Viele Menschen sind arm	63	65
Betrifft eine relativ kleine Gruppe	24	23
Unentschieden, keine Angabe	13	12
	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10081, 11048

© IfD-Allensbach

Bemerkenswert ist insbesondere, dass immer mehr von armen Personen aus ihrem Bekanntenkreis berichten. Vor 20 Jahren zogen lediglich 34 Prozent der Bevölkerung die Bilanz, dass sich in ihrem Bekanntenkreis eine oder mehrere Personen befinden, die unter Armut leiden. Heute liegt dieser Anteil bei 54 Prozent. Dabei liegt der Anteil, der ein Beispiel in seinem Bekanntenkreis benennen kann, konstant bei 17 Prozent. Dagegen hat sich der Anteil der Bevölkerung, die von mehreren bedürftigen Personen in ihrem Bekanntenkreis berichten, mehr als verdoppelt: 1995 kannten 17 Prozent mehrere Personen, die unter Armut leiden, heute 37 Prozent.



Eine solche bemerkenswerte Entwicklung kann mehrere Ursachen haben. Neben der faktischen Zunahme von Armut kann diese Entwicklung auch auf eine wachsende Sensibilisierung für Armut zurückgehen wie auch auf eine veränderte gesellschaftliche Definition von Armut. Der Langzeittrend zu den Vorstellungen, was Armut konkret ist, lässt erkennen, dass sich zumindest in Grenzen die gesellschaftliche Definition von Armut verändert hat. So war Armut vor 20 Jahren für 40 Prozent der Bevölkerung eine Situation, in der jemand seinen Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten kann und auf die Unterstützung und Hilfe anderer angewiesen ist. Heute vertreten 31 Prozent der Bevölkerung diese Definition. Noch stärker ist eine noch restriktivere Definition von Armut zurückgegangen: 1995 war Armut für 23 Prozent der Bevölkerung die Situation der Obdachlosigkeit; diese enge Definition vertreten heute nur noch 12 Prozent. Dagegen hat sich die Definition von Armut mehr in die Richtung verschoben, dass bereits ernsthafte Schwierigkeiten, den

eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten und der Zwang zu ständigen Einschränkungen, Armut bedeuten.

Schaubild 20

Definitionen von Armut			
<i>Frage: "Wo fängt für Sie Armut an? Hier auf dieser Liste stehen mehrere Stufen. Können Sie mir bitte sagen, ab welcher Stufe jemand für Sie arm ist?"</i>			
Für mich ist jemand arm, ...	1995	2006	2015
Stufe 1: ... wenn er nur ganz wenig Geld übrig behält, nachdem er die Kosten für seinen Lebensunterhalt bezahlt hat	% 9	% 9	% 12
Stufe 2: ... wenn er ernsthafte Schwierigkeiten hat, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, das nur mit ständigen Einschränkungen schafft und sich nichts leisten kann	32	37	41
Stufe 3: ... wenn er seinen Lebensunterhalt nicht selber bestreiten kann und auf die Unterstützung und Hilfe anderer angewiesen ist	40	37	31
Stufe 4: ... wenn er keine eigene Wohnung und keine Unterkunft hat, sondern auf der Straße oder im Obdachlosenasyl lebt	23	16	12
Keine Angabe	1	1	4

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfragen, zuletzt 11048

© IFD-Allensbach

Zu der Sensibilisierung für Armut trägt auch die Sorge weiter Bevölkerungskreise bei, im Alter selbst zumindest begrenzt einem Armutsrisiko ausgesetzt zu sein. Die künftigen Rentner schätzen ihre Situation im Alter wesentlich skeptischer ein als diejenigen, die bereits heute von einer Rente oder Pension leben. Von den heutigen Rentnern und Pensionären fürchten lediglich 7 Prozent, dass ihre finanziellen Ressourcen in den nächsten Jahren sehr knapp sein werden oder überhaupt nicht reichen, um den eigenen Lebensunterhalt zu finanzieren. 58 Prozent gehen davon aus, dass sie mit ihren Ressourcen auskommen werden, allerdings bei sparsamer Lebensführung. 34 Prozent beschreiben dagegen ihre Situation als komfortabel und

gehen davon aus, dass sie auf absehbare Zeit keinerlei finanzielle Sorgen haben werden.

Schaubild 21

Rentner zu ihren wirtschaftlichen Perspektiven

Frage: "Wie schätzen Sie Ihre persönliche finanzielle Lage in den nächsten Jahren ein? Können Sie es mir bitte nach dieser Liste sagen?"

Rentner / Pensionäre	2011	2015
	%	%
Wahrscheinlich habe ich genug Geld zur Verfügung und werde in den nächsten Jahren finanziell keine Sorgen haben	34	34
Ich erwarte, dass ich in den nächsten Jahren mit meinem Geld auskommen werde, aber ich werde sparsam sein müssen	58	58
Das Geld wird wahrscheinlich knapp werden oder gar nicht reichen, um meinen Lebensunterhalt in den nächsten Jahren aus eigenen Mitteln finanzieren zu können	6	7
Keine Angabe	2	1
	<i>100</i>	<i>100</i>

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Rentner und Pensionäre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10081, 11048 © IfD-Allensbach

Deutlich kritischer sieht die jüngere Bevölkerung ihre Situation im Alter. Von ihnen geht nur rund jeder Fünfte davon aus, im Alter finanziell sorgenfrei zu sein. Knapp jeder Zweite geht davon aus, bei einer sparsamen Lebensführung mit den eigenen Ressourcen auszukommen, während 18 Prozent fürchten, dass sie Probleme haben werden, ihren Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln zu finanzieren. In den schwächeren sozialen Schichten spielt diese Sorge eine große Rolle: In diesen Schichten fürchten 42 Prozent, dass sie ihren Lebensunterhalt im Alter nur schwer aus eigenen Mitteln finanzieren können.

Besorgnis in den schwächeren sozialen Schichten

Frage: "Wie schätzen Sie ihre persönliche finanzielle Lage im Alter ein? Können Sie es mir bitte nach dieser Liste hier sagen?"

	Befragte, die nicht überwiegend von einer Altersrente oder -pension leben			
	Insgesamt	Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status		
		Hoch	Mittel	Niedrig
	%	%	%	%
Wahrscheinlich habe ich genug Geld zur Verfügung und werde im Alter finanziell keine Sorgen haben	21	43	15	5
Ich erwarte, dass ich im Alter mit meinem Geld auskommen werde, aber ich werde sparsam sein müssen	49	37	57	38
Das Geld wird wahrscheinlich knapp werden oder gar nicht reichen, um meinen Lebensunterhalt im Alter aus eigenen Mitteln finanzieren zu können	18	6	17	42
Keine Angabe	12	14	11	15
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Befragte, die nicht überwiegend von einer Altersrente oder -pension leben
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048 © IfD-Allensbach

Die überwältigende Mehrheit hält die staatliche Rente für eine Grundsicherung, aber keineswegs für ein Einkommen, das die Sicherung des bisherigen Lebensstandards garantiert. Von denjenigen, die bisher nicht von einer Rente oder Pension leben, gehen 29 Prozent davon aus, dass sie an ihrem Lebensstandard deutliche Abstriche machen müssten, wenn sie ausschließlich auf die staatliche Rente angewiesen wären. Weitere 27 Prozent bewerten den Beitrag der staatlichen Rente noch kritischer: Sie gehen davon aus, dass die gesetzliche Rente höchstens eine minimale Existenzsicherung garantiert oder sogar nicht einmal das. Auch hier zeigen sich wieder die ausgeprägten Sorgen der schwächeren sozialen Schichten. Dort befürchten 44 Prozent, dass die staatliche Rente höchstens eine minimale Existenzabsicherung garantiert oder nicht einmal dafür ausreicht.

Beitrag der gesetzlichen Rente

Frage: "Einmal angenommen, Sie hätten im Alter ausschließlich Ihre gesetzliche Rente: Wäre diese Rente voraussichtlich so hoch, dass Sie einige Abstriche an Ihrem bisherigen Lebensstandard machen müssten, oder deutliche Abstriche, oder würde Ihre gesetzliche Rente höchstens für eine minimale Existenzabsicherung ausreichen?"

	Befragte, die nicht überwiegend von einer Altersrente oder -pension leben			
	Insgesamt	Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status		
		Hoch	Mittel	Niedrig
	%	%	%	%
Einige Abstriche	21	25	21	15
Deutliche Abstriche	29	30	31	23
Höchstens minimale Existenzsicherung	17	13	17	23
Würde nicht einmal dafür ausreichen	10	4	9	21
Unentschieden, keine Angabe	23	28	22	18
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Befragte, die nicht überwiegend von einer Altersrente oder -pension leben
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 11048

© IfD-Allensbach

Entsprechend ist die überwältigende Mehrheit überzeugt, dass sie zusätzlich zu der staatlichen Rente privat vorsorgen muss. Das Zutrauen, dass das, was man bisher in die eigene Altersvorsorge investiert hat, ausreichend ist, geht jedoch seit Jahren kontinuierlich zurück. 2012 hielten noch 41 Prozent ihre Investitionen in die eigene Altersvorsorge für ausreichend, 2013 38 Prozent, jetzt nur noch 33 Prozent. 49 Prozent sind mittlerweile überzeugt, dass ihre Altersvorsorge unzureichend ist.

Unzureichende Vorsorge

Frage: "Halten Sie das, was Sie bislang für die Altersvorsorge tun, alles in allem für ausreichend, oder für nicht ausreichend?"

	2011	2012	2013	2015
	%	%	%	%
Ausreichend	41	41	38	33
Nicht ausreichend	43	39	40	49
Unentschieden	16	20	22	18
	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>	<i>100</i>

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre (ohne Rentner/Pensionäre)
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 11048

© IfD-Allensbach

Die ergänzende eigenverantwortliche Altersvorsorge ist insbesondere ein Problem für die schwächeren sozialen Schichten, die weitaus weniger Spielraum haben, langfristig zu sparen. Zurzeit ziehen 32 Prozent der Bevölkerung die Bilanz, dass sie keine Möglichkeit haben, Ersparnisse zu bilden. In den höheren Sozialschichten liegt dieser Anteil nur bei 18 Prozent, in den schwächeren sozialen Schichten dagegen bei 47 Prozent. Gleichzeitig unterscheiden sich die Angaben zu den Summen, die im Durchschnitt im Monat angespart werden können, erheblich: Die höheren Sozialschichten beziffern diesen Betrag auf rund 300 Euro, die schwächeren sozialen Schichten auf gut 70 Euro.¹

¹ Vergleiche dazu Tabellenband, Tabelle 25.

Entsprechend unterscheidet sich auch die Bilanz der eigenen Altersvorsorge gravierend. In den höheren sozialen Schichten hält rund die Hälfte die Investitionen in die eigene Altersvorsorge für ausreichend, in der Mittelschicht knapp jeder Dritte, in den schwächeren sozialen Schichten dagegen nur 14 Prozent.¹ Eigenverantwortliche Altersvorsorge ist in hohem Maße eine Frage der finanziellen Ressourcen. Es ist ein Konzept, das für die höheren sozialen Schichten ideal ist, für weite Teile der Mittelschicht in Teilen praktikabel, aber für die schwächeren sozialen Schichten nur schwer realisierbar.

¹ Vergleiche dazu Tabellenband, Tabelle 27 b).

WACHSENDE UNTERSTÜTZUNG FÜR EINE AUSWEITUNG DES SOZIALEN NETZES

Der Anteil der Bevölkerung wächst, der für eine Ausweitung der sozialen Leistungen plädiert. 2011 lag dieser Anteil bei 54 Prozent, aktuell bei 60 Prozent. Dem gegenüber halten nur 27 Prozent das soziale Netz in Deutschland für ausreichend. Ganze 5 Prozent plädieren für eine Einschränkung der sozialen Leistungen.

Schaubild 25



Wenn speziell die Hartz IV-Sätze zur Diskussion gestellt werden, bewerten 29 Prozent der Bevölkerung diese als zu niedrig, lediglich 11 Prozent als zu hoch. Vier von zehn Bürgern sind überzeugt, dass die Hartz IV-Sätze angemessen sind. Die schwächeren sozialen Schichten und insbesondere die Empfänger von Sozialhilfe

urteilen wesentlich kritischer. In den schwächeren sozialen Schichten sind 45 Prozent überzeugt, dass die Hartz IV-Sätze in Deutschland zu niedrig sind; von den Empfängern von Sozialhilfe teilen 88 Prozent diese Auffassung.¹

Bei der Bewertung dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass das Urteil teilweise in Unkenntnis der faktischen Hartz IV-Sätze gefällt wird. Wenn in der Fragestellung informiert wird, dass ein alleinstehender Hartz IV-Empfänger monatlich 399 Euro Arbeitslosengeld erhält, wird die soziale Unterstützung wesentlich kritischer bewertet als ohne diese Information. Lediglich 6 Prozent der Bürger halten diesen Betrag für zu hoch, dagegen 44 Prozent für zu niedrig.

Schaubild 26

Kritik an den Hartz IV-Sätzen		
<i>Frage: "Ein alleinstehender Hartz IV-Empfänger erhält monatlich 399 Euro Arbeitslosengeld. Finden Sie diesen Betrag zu hoch, zu niedrig oder angemessen?"</i>		
	2011*)	2015
	%	%
Zu hoch	9	6
Zu niedrig	43	44
Angemessen	35	34
Unentschieden, keine Angabe	13	16
	<i>100</i>	<i>100</i>

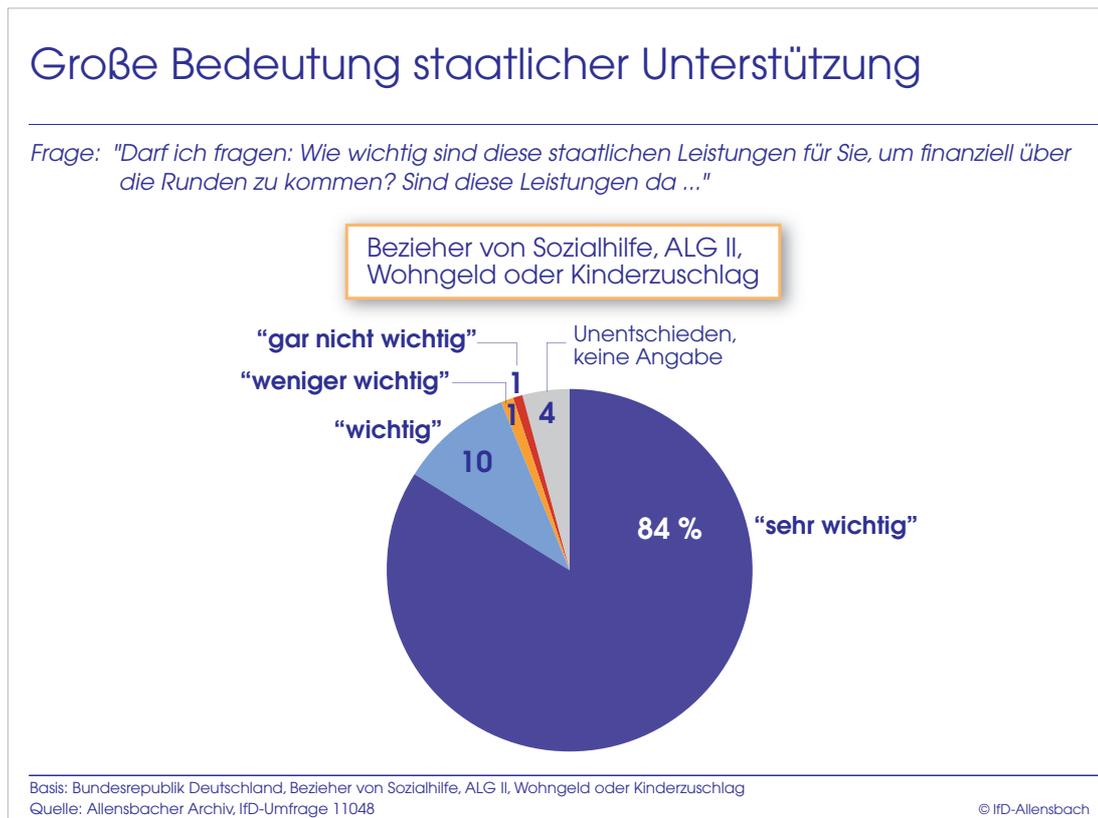
*) 2011 lautete die Frage: "Ein alleinstehender Hartz IV-Empfänger erhält ab dem nächsten Jahr monatlich 367 Euro Arbeitslosengeld ..."

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10069, 11048 © IfD-Allensbach

¹ Vergleiche dazu Tabellenanhang, Tabelle 15.

Die Bezieher staatlicher Leistungen halten die Sätze mit überwältigender Mehrheit für zu niedrig. Gleichzeitig lässt die überwältigende Mehrheit von ihnen keinen Zweifel daran, welche Bedeutung die staatlichen Leistungen für sie haben. Für 84 Prozent sind die bezogenen staatlichen Leistungen sehr wichtig, um finanziell über die Runden zu kommen, für weitere 10 Prozent wichtig.

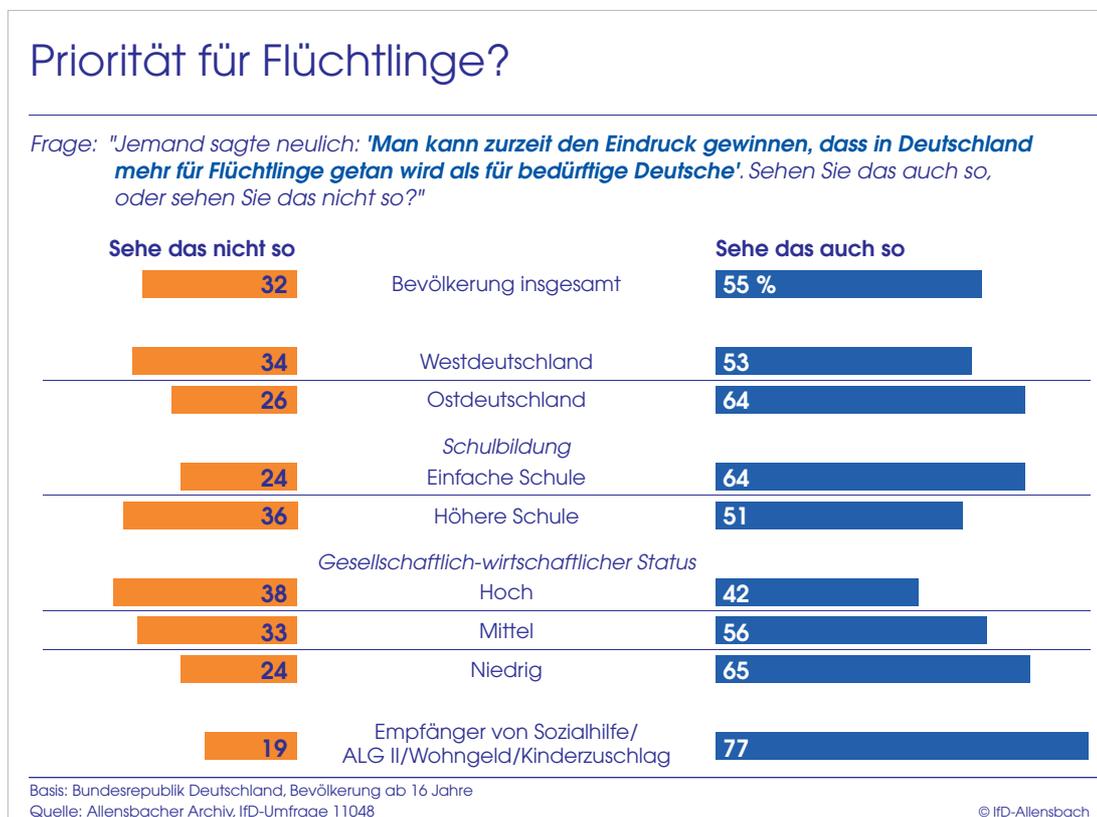
Schaubild 27



SORGEN ÜBER DIE FOLGEN DER FLÜCHTLINGSWELLE

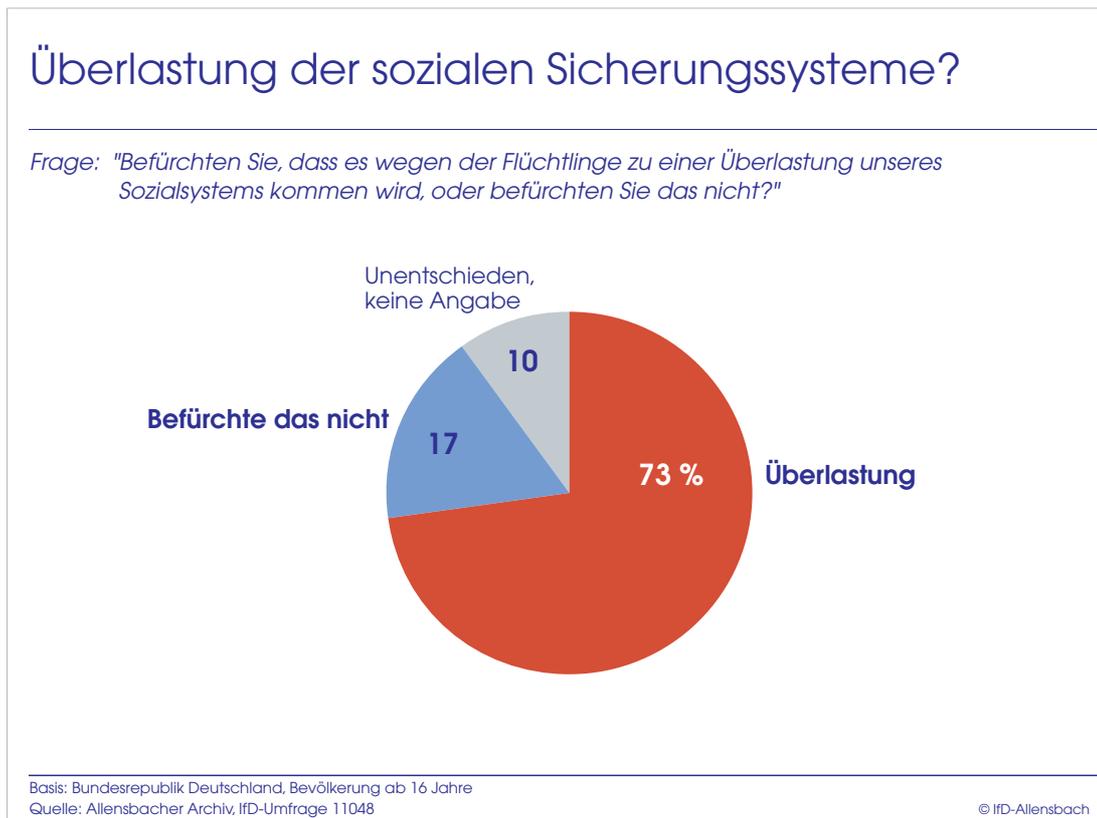
Die aktuelle Flüchtlingswelle birgt sozialen Sprengstoff. Es ist bemerkenswert, was Deutschland an finanziellen und personellen Ressourcen mobilisiert, um diese Herausforderung zu bewältigen. In weiten Teilen der Bevölkerung erweckt diese Kraftanstrengung jedoch den Eindruck, dass Flüchtlinge für das Land einen höheren Stellenwert haben als bedürftige Deutsche. 55 Prozent stimmen der These zu, dass man zurzeit den Eindruck gewinnen kann, dass in Deutschland mehr für Flüchtlinge getan wird als für Deutsche, die der Unterstützung bedürfen. 32 Prozent der Bevölkerung widersprechen dezidiert. Überdurchschnittlich stimmt die ostdeutsche Bevölkerung diesem Eindruck zu, aber auch die schwächeren sozialen Schichten und insbesondere diejenigen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. In den schwächeren sozialen Schichten teilen zurzeit 65 Prozent den Eindruck, dass in Deutschland mehr für Flüchtlinge getan wird als für bedürftige Deutsche; in der Gruppe der Empfänger staatlicher Unterstützung liegt dieser Anteil sogar bei 77 Prozent.

Schaubild 28



Auch sind die Sorgen zurzeit groß, dass es wegen der Flüchtlinge zu einer Überlastung der sozialen Sicherungssysteme kommen könnte. Knapp drei Viertel der Bevölkerung halten dies für wahrscheinlich, lediglich 17 Prozent machen sich hier keine Sorgen. Diese Sorgen dominiert in allen sozialen Schichten, überdurchschnittlich in den schwächeren sozialen Schichten.¹

Schaubild 29

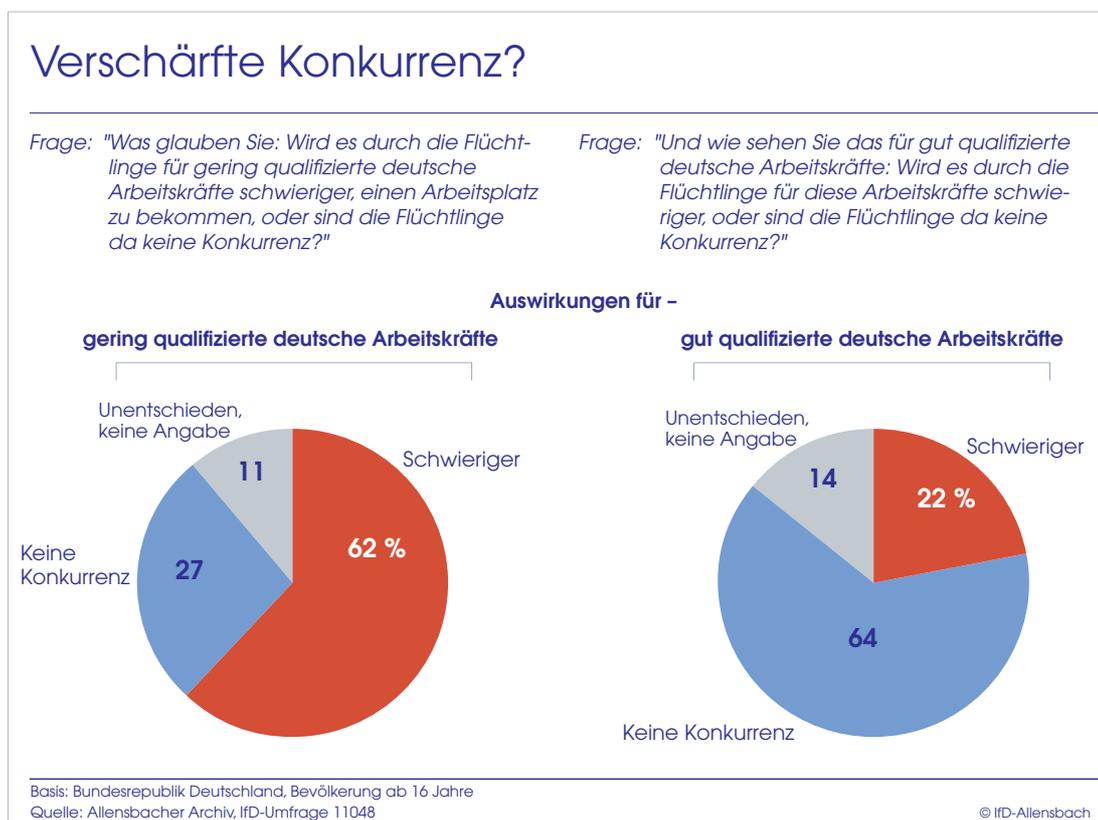


Die Folgen für den Arbeitsmarkt werden differenziert bewertet, abhängig davon, ob es um qualifizierte oder weniger qualifizierte Tätigkeiten geht. Während gut qualifizierte deutsche Arbeitskräfte nach Einschätzung der großen Mehrheit keine Konkurrenz fürchten müssen, wird dies für gering qualifizierte Arbeitskräfte völlig

¹ Vergleiche dazu Tabellenanhang, Tabelle 32.

anders bewertet. In Bezug auf gut qualifizierte deutsche Arbeitskräfte sind lediglich 22 Prozent der Bürger überzeugt, dass es für sie durch den Zustrom von Flüchtlingen auf dem Arbeitsmarkt schwieriger wird; zwei Drittel glauben dagegen, dass hier keine schärfere Konkurrenz um qualifizierte Arbeitsplätze entsteht. Völlig anders wird dies für gering qualifizierte Kräfte gesehen: Hier erwarten 62 Prozent, dass es für gering qualifizierte deutsche Arbeitskräfte schwieriger werden wird, einen Arbeitsplatz zu bekommen, während nur 27 Prozent zuversichtlich sind, dass hier durch die Flüchtlinge auf dem Arbeitsmarkt keine verschärfte Konkurrenzsituation entsteht.

Schaubild 30



Insgesamt zeigen die Daten erhebliche Ängste, mit denen sich die Politik auseinandersetzen muss. Es wäre insbesondere verheerend, wenn sich in der Bevölkerung der Eindruck verfestigte, dass die Unterstützung für Flüchtlinge für die deutsche Politik einen höheren Stellenwert hat, als die Unterstützung bedürftiger Deutscher.

Allensbach am Bodensee,
am 22. Dezember 2015

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

TABELLEN-TEIL

Schulbildung

Einfache Schule = höchstens Volks- oder Hauptschulabschluss bzw. Abschluss der 8-klassigen Schule

Höhere Schule = mindestens Mittelschul-, Realschul- oder Handelsschulabschluss, Abschluss der 10-klassigen polytechnischen Oberschule, Mittlere Reife

Empfänger von Sozialhilfe/ALG II/Wohngeld/Kinderzuschlag

Personen, die zurzeit Sozialhilfe, Arbeitslosengeld II, Wohngeld oder Kinderzuschlag für Geringverdiener (auch mehreres davon) bekommen.

Gesellschaftlich-wirtschaftlicher Status

Gebildet aus den Angaben zu -

- Schul- und Berufsbildung
- Berufskreis des Hauptverdieners
- Nettoeinkommen des Hauptverdieners
- Sozialer Schicht nach dem Interviewer-Eindruck

Hoch = Personen mit den Skalenstufen 1 oder 2 auf einer 7-stufigen Skala

Mittel = Personen mit den Skalenstufen 3 bis 5

Niedrig = Personen mit den Skalenstufen 6 oder 7

Status-

Optimisten = Personen, die folgender Aussage zustimmen: 'Jeder ist seines Glückes Schmied. Wer sich heute wirklich anstrengt, der kann es auch zu etwas bringen'.

Pessimisten = Personen, die folgender Aussage zustimmen: 'Tatsächlich ist es so, dass die einen oben sind, und die anderen sind unten und kommen bei den heutigen Verhältnissen auch nicht hoch, so sehr sie sich auch anstrengen'.

TABELLEN

**Sozialer Aufstieg/
soziale Segregation**

UND WIE KANN IHRER MEINUNG NACH DER STAAT DAZU BEITRAGEN, DIE AUFSTIEGSSCHANCEN IN DEUTSCHLAND ZU VERBESSERN?
 (LISTENVORLAGE) (FRAGE 23)

	BEVÖLKERUNG AB 16 JAHRE			GESCHLECHT		ALTERSGRUPPEN				HAUSHALTSEINKOMMEN		
	INSGESAMT	WEST	OST	MÄNNER	FRAUEN	16-29 JAHRE	30-44 JAHRE	45-59 JAHRE	60 JAHRE U. ÄLTER	UNTER 1750 EURO	1750-UNT. 3000 EURO	3000 EURO UND MEHR
Basis	1448	1093	355	701	747	241	292	410	505	350	464	479
DIE AUSGABEN FÜR BILDUNG ERHÖHEN, Z.B. DASS MEHR LEHRER EINGESTELLT WERDEN KÖNNEN.....	80.3	79.6	83.4	77.7	82.7	78.2	78.7	81.5	81.4	76.1	77.5	86.0
DURCH FINANZIELLE FÖRDERUNG AUCH KINDERN AUS SOZIAL SCHWACHEN FAMILIEN EIN STUDIUM ERMÖGLICHEN.....	78.1	77.6	80.3	75.0	81.0	75.0	81.0	76.4	79.3	78.9	74.4	80.1
BESSERE FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG BEI WEITERBILDUNG ODER UMSCHULUNG.....	74.0	75.8	66.4	70.9	77.0	67.6	76.0	76.0	74.7	74.2	73.5	75.0
KINDER AUS UNTEREN SOZIALEN SCHICHTEN GEZIELT FÖRDERN, Z.B. DURCH NACHHILFE- UNTERRICHT.....	69.6	70.9	64.0	65.2	73.7	65.4	67.7	70.4	72.4	73.7	68.7	68.1
DAS STEUERSYSTEM REFORMIEREN, DASS KLEINE UND MITTLERE EINKOMEN MEHR GELD ZUR VERFÜGUNG HABEN	65.2	65.4	64.3	64.9	65.5	55.9	65.9	69.5	66.1	65.1	68.4	65.2
DIE DURCHLÄSSIGKEIT DES SCHULSYSTEMS VERBESSERN, ALSO DASS MAN LEICHTER Z.B. VON DER REAL- SCHULE AUF GYMNASIUM WECHSELN KANN.....	50.3	50.2	51.1	47.3	53.2	47.4	50.1	50.7	51.7	50.1	52.2	51.2
KINDER AUS ZUWANDE- RERFAMILIEN GEZIELT FÖRDERN, Z.B. DURCH SPRACHFÖRDERKURSE NOCH VOR DEM KINDERGARTEN.....	50.0	52.6	38.6	44.4	55.3	49.1	51.4	49.8	49.7	45.4	48.3	56.0

UND WIE KANN IHRER MEINUNG NACH DER STAAT DAZU BEITRAGEN, DIE AUFSTIEGSCHANCEN IN DEUTSCHLAND ZU VERBESSERN?
 (LISTENVORLAGE) (FRAGE 23)

	SCHULBILDUNG		POLITISCH -		GES.-WIRTSCH. STATUS			STATUS-		SOZIALER AUFSTIEG		EMPFÄNGER VON SOZIALHILFE/ ALG II/ WOHN- GELD/KINDER- ZUSCHLAG
	EINFACHE SCHULE	HÖHERE SCHULE	INTER- ESSIERT	NICHT INTER- ESSIERT	HOCH	MITTEL	NIEDRIG	OPTI- MISTEN	PESSI- MISTEN	IST MIR - (SEHR) WICHTIG	WENIGER WICHTIG	
Basis	431	1017	755	693	353	791	304	722	413	746	637	113
DIE AUSGABEN FÜR BILDUNG ERHÖHEN, Z.B. DASS MEHR LEHRER EINGESTELLT WERDEN KÖNNEN.....	73.8	84.1	85.8	74.7	86.7	81.9	69.7	82.3	76.3	81.8	78.5	77.8
DURCH FINANZIELLE FÖRDERUNG AUCH KINDERN AUS SOZIAL SCHWACHEN FAMILIEN EIN STUDIUM ERMÖGLICHEN.....	77.5	78.4	81.7	74.4	78.4	80.0	73.2	78.7	76.6	79.5	77.9	85.9
BESSERE FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG BEI WEITERBILDUNG ODER UMSCHULUNG.....	74.9	73.5	74.3	73.7	73.5	75.1	71.8	72.8	76.1	77.5	69.4	82.6
KINDER AUS UNTEREN SOZIALEN SCHICHTEN GEZIELT FÖRDERN, Z.B. DURCH NACHHILFE- UNTERRICHT.....	73.2	67.5	72.7	66.4	61.5	72.5	70.6	69.3	68.3	69.3	70.1	77.7
DAS STEUERSYSTEM REFORMIEREN, DASS KLEINE UND MITTLERE EINKOMEN MEHR GELD ZUR VERFÜGUNG HABEN	70.2	62.2	67.5	62.8	59.0	65.6	70.3	61.0	74.1	63.9	66.3	73.4
DIE DURCHLÄSSIGKEIT DES SCHULSYSTEMS VERBESSERN, ALSO DASS MAN LEICHTER Z.B. VON DER REAL- SCHULE AUF GYMNASIUM WECHSELN KANN.....	48.0	51.7	54.5	46.1	48.0	52.7	47.0	50.5	49.6	53.9	47.2	54.5
KINDER AUS ZUWANDE- RERFAMILIEN GEZIELT FÖRDERN, Z.B. DURCH SPRACHFÖRDERKURSE NOCH VOR DEM KINDERGARTEN.....	42.5	54.3	58.0	41.9	57.9	51.7	37.9	53.4	42.6	51.0	49.9	45.9

Soziale Gerechtigkeit/

Sozialstaat

Armut

Persönliche wirtschaftliche Lage

Altersvorsorge

Flüchtlingssituation

ANHANG

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppe

Fragebogenauszug mit Anlagen

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis: Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland

Anzahl der Befragten: Die Gesamtstichprobe besteht aus zwei in sich repräsentativen Teilstichproben (Halbgruppen A und B). Darüber hinaus erfolgte die Auswahl disproportional für die alten und die neuen Bundesländer: In beiden Halbgruppen und damit auch in der Gesamtstichprobe wurde der Osten mit etwa einem Viertel stärker berücksichtigt als es dem Bevölkerungsanteil von 19 Prozent entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.

Halbgruppe	West	Ost	Insg.	
A	546	181	727	Personen
B	547	174	721	Personen
Insgesamt	1093	355	1448	Personen

Auswahlmethode: Repräsentative Quotenauswahl

Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viele Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige und Nichtberufstätige und die verschiedenen Berufskreise.

Gewichtung: Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.

Repräsentanz: Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, dass die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Art der Interviews: Die Befragung wurde mündlich-persönlich (face-to-face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.

Anzahl der eingesetzten Interviewer: An der Befragung waren insgesamt 442 nach strengen Testmethoden ausgewählte Interviewerinnen und Interviewer beteiligt.

Termin der Befragung: Die Interviews wurden vom 1. bis 12. November 2015 geführt.

IfD-Archiv-Nr. der Umfrage: 11.048

STATISTIK

**der in der Umfrage 11.048 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre)
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik**

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage November 2015			Amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		%
	%	A %	B %	
<u>REGIONALE VERTEILUNG</u>				
Westl. Länder einschl. West-Berlin	81	81	81	81
Östl. Länder einschl. Ost-Berlin	19	19	19	19
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	14	14	14	14
Baden-Württemberg	13	13	13	13
Bayern	15	15	15	15
Berlin	4	4	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	9	9	9	9
Sachsen und Thüringen	8	8	8	8
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>WOHNORTGRÖSSE</u>				
unter 5.000 Einwohner	15	15	15	15
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	27	27	27	27
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	28	28	28	28
100.000 und mehr Einwohner	30	30	30	30
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>GESCHLECHT</u>				
Männer	49	49	49	49
Frauen	51	51	51	51
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>ALTER</u>				
16 - 29 Jahre	18	18	18	18
30 - 44 Jahre	21	21	21	21
45 - 59 Jahre	28	28	28	28
60 Jahre und älter	33	33	33	33
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2014

STATISTIK

**der in der Umfrage 11.048 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre)
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik**

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage November 2015			Amtliche Statistik (*)
	Insgesamt	Halbgruppe		%
	%	A %	B %	
<u>BERUFSTÄTIGKEIT</u>				
Erwerbspersonen (Berufstätige und Arbeitslose)	61	60	62	61
Nichterwerbspersonen	39	40	38	39
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>BERUFSSKREISE (**)</u>				
Arbeiter	13	12	14	13
Angestellte	38	38	39	38
Beamte	3	3	3	3
Selbständige und freiberuflich Tätige	7	7	6	7
Nichterwerbspersonen	39	40	38	39
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>FAMILIENSTAND</u>				
Verheiratet	53	52	53	52
- Männer	27	26	27	26
- Frauen	26	26	26	26
Ledig	31	31	31	31
Verwitwet, geschieden	16	17	16	17
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>HAUSHALTSGRÖSSE</u>				
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit				
- 1 Person	24	24	24	24
- 2 Personen	40	40	40	40
- 3 Personen	17	17	17	17
- 4 Personen	14	15	14	14
- 5 und mehr Personen	5	4	5	5
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

(*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2014

(**) für Berufstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach letzter Berufsstellung)

Für Formulierung und Anordnung
alle Rechte beim IfD !

Auszug aus der
Hauptbefragung 11048
November 2015

INTERVIEWER: Fragen wörtlich vorlesen. Bitte die Buchstaben oder Zahlen neben zutreffenden Antworten einkreisen. Wenn keine Antworten vorgegeben sind, auf den punktierten Linien Antworten im Wortlaut eintragen. Alle Ergebnisse dieser Umfrage dienen dazu, die Meinung der Bevölkerung zu erforschen und besser bekanntzumachen.

Nach einigen Einleitungsfragen zu neutralen Themen:

- | | | |
|----|--|--|
| 1. | "Wie sehen Sie das: | GERECHT 1 |
| T | Sind die wirtschaftlichen Verhältnisse bei uns in Deutschland - ich meine, was die Menschen besitzen und was sie verdienen - im Großen und Ganzen gerecht oder nicht gerecht?" | NICHT GERECHT 2
UNENTSCHIEDEN 3
KEINE ANGABE 4 |

Nach einigen Zwischenfragen zu neutralen Themen:

- | | | |
|-------|--|---|
| 2. a) | "Was glauben Sie:
Wird es durch die Flüchtlinge für <u>gering qualifizierte</u> deutsche Arbeitskräfte schwieriger, einen Arbeitsplatz zu bekommen, oder sind die Flüchtlinge da keine Konkurrenz?" | SCHWIERIGER 1
KEINE KONKURRENZ 2
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 3 |
| b) | "Und wie sehen Sie das für <u>gut qualifizierte</u> deutsche Arbeitskräfte: Wird es durch die Flüchtlinge für diese Arbeitskräfte schwieriger, oder sind die Flüchtlinge da keine Konkurrenz?" | SCHWIERIGER 1
KEINE KONKURRENZ 2
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 3 |

In der repräsentativen Halbgruppe A:

- | | | |
|----|--|---|
| 3. | "Jemand sagte neulich:
'Man kann zurzeit den Eindruck gewinnen, dass in Deutschland mehr für Flüchtlinge getan wird als für bedürftige Deutsche.'
Sehen Sie das auch so, oder sehen Sie das nicht so?" | SEHE DAS AUCH SO 1
SEHE DAS NICHT SO 2
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 3 |
|----|--|---|

In der repräsentativen Halbgruppe B:

- | | | |
|----|--|--|
| 3. | "Befürchten Sie, dass es wegen der Flüchtlinge zu einer Überlastung unseres Sozialsystems kommen wird, oder befürchten Sie das nicht?" | ÜBERLASTUNG 1
BEFÜRCHTE DAS NICHT 2
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 3 |
|----|--|--|

An späterer Stelle im Interview:

- | | | |
|----|--|--|
| 4. | "Zu einem anderen Thema: Es unterhalten sich zwei über Aufstiegsmöglichkeiten:
Der Erste sagt:
'Jeder ist seines Glückes Schmied. Wer sich heute wirklich anstrengt, der kann es auch zu etwas bringen.'
Der Zweite sagt:
'Tatsächlich ist es so, dass die einen oben sind, und die anderen sind unten und kommen bei den heutigen Verhältnissen auch nicht hoch, so sehr sie sich auch anstrengen.'
Was würden Sie persönlich sagen: Wer von beiden hat eher recht - der Erste oder der Zweite?" | DER ERSTE 1
DER ZWEITE 2
UNENTSCHIEDEN 3 |
|----|--|--|

5.	"Einmal unabhängig von Ihrem Alter: T Wie wichtig ist es Ihnen, im Leben sozial aufzusteigen, also mehr zu erreichen als Ihre Eltern? Ist Ihnen das..."	"sehr wichtig"..... 1 "wichtig" 2 "weniger wichtig" 3 "gar nicht wichtig" 4 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 5
----	---	--

6.	INFORMELL: T Haben Sie Kinder?	JA 1* NEIN 2
	<input checked="" type="checkbox"/> "Und wie wichtig ist es Ihnen, dass Ihre Kinder sozial aufsteigen, also mehr erreichen als Sie selbst? Ist Ihnen das..."	"sehr wichtig" 1 "wichtig" 2 "weniger wichtig" 3 "gar nicht wichtig" 4 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 5

7.	INTERVIEWER überreicht grüne Liste 1 ! T "Wie kann man selbst am besten dazu beitragen, um sozial aufzusteigen? Was ist da aus Ihrer Sicht besonders wichtig?" (Alles Genannte einkreisen!) / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 /	NICHTS DAVON 0 KEINE ANGABE 9
----	---	--

8.	INTERVIEWER überreicht graue Liste 2 ! t "Und wie kann Ihrer Meinung nach der Staat dazu beitragen, die Aufstiegschancen in Deutschland zu verbessern?" (Alles Genannte einkreisen!) / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 /	NICHTS DAVON 0 KEINE ANGABE 9
----	--	--

9.	"Was meinen Sie: T Wie sehen die Aufstiegschancen in Deutschland aus, ich meine, wenn beispielsweise ein Arbeiterkind auf- steigen will? Würden Sie sagen, die Aufstiegschancen sind bei entsprechendem Einsatz ...	"sehr gut" 1 "gut" 2 "weniger gut" 3 "gar nicht gut" 4 UNENTSCHIEDEN 5
----	---	--

10.	"Wie sehen Sie das: T Ist der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren eher stärker geworden, eher schwächer geworden, oder hat sich da nichts geändert?"	EHER STÄRKER 1 EHER SCHWÄCHER 2 NICHTS GEÄNDERT 3 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 4
-----	--	---

In der repräsentativen Halbgruppe A:

11.	"Wenn jemand sagt: T 'Die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland geht immer weiter auseinander.' Haben Sie den Eindruck, das stimmt, oder haben Sie <u>nicht</u> diesen Eindruck?"	HABE DIESEN EINDRUCK 1 HABE <u>NICHT</u> DIESEN EINDRUCK 2 WEISS NICHT 3
-----	--	--

In der repräsentativen Halbgruppe B:

11.	"Wie ist Ihr Eindruck: T Sorgt die Politik für mehr Gleichheit zwischen Ärmeren und Reichen oder trägt die Politik dazu bei, dass die Unterschiede zwischen Ärmeren und Reichen größer werden?"	POLITIK SORGT FÜR MEHR GLEICH- HEIT 1 UNTERSCHIEDE WERDEN GRÖßER . 2 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 3
-----	---	--

12. INTERVIEWER überreicht **gelbes** Bildblatt 3 !

T "Wie groß ist Ihr Vertrauen zu unserem Staat, dass Sie sich im Krankheitsfall, bei Arbeitslosigkeit usw. auf ihn verlassen können? Vielleicht lässt es sich am einfachsten anhand dieser Leiter hier sagen. Zehn würde bedeuten, Sie haben sehr großes Vertrauen zum Staat, und Null würde bedeuten, Sie haben gar kein Vertrauen. Welche Zahl zwischen Null und Zehn nehmen Sie?"
(Genanntes einkreisen!)

/ 0 / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 ^X /

KEINE ANGABE..... Y

13. "Wenn Sie einmal an die soziale Absicherung in Deutschland denken, also bei der Rente, im Gesundheitswesen, bei Arbeitslosigkeit usw.: Finden Sie, dass die soziale Absicherung bei uns ausreichend ist, ausgebaut werden müsste oder eingeschränkt werden müsste?"

AUSREICHEND 1
AUSGEBAUT 2
EINGESCHRÄNKT 3
UNENTSCHIEDEN, WEISS NICHT 4

In der repräsentativen Halbgruppe A:

14. "Was meinen Sie: Sind die Hartz IV-Sätze in Deutschland zu hoch, zu niedrig oder angemessen?"

ZU HOCH..... 1
ZU NIEDRIG 2
ANGEMESSEN 3
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 4

In der repräsentativen Halbgruppe B:

14. "Ein alleinstehender Hartz IV-Empfänger erhält monatlich 399 Euro Arbeitslosengeld. Finden Sie diesen Betrag zu hoch, zu niedrig oder angemessen?"

ZU HOCH..... 1
ZU NIEDRIG 2
ANGEMESSEN 3
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 4

15. "Wie ist Ihr Eindruck: Gibt es in Deutschland viele Menschen, die arm sind, denen es finanziell sehr schlecht geht, oder glauben Sie, dass Armut in Deutschland eine relativ kleine Gruppe betrifft?"

VIELE MENSCHEN ARM 1
RELATIV KLEINE GRUPPE 2
UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 3

16. INTERVIEWER überreicht **rosa** Liste 4 !

T "Wo fängt für Sie die Armut an? Hier auf dieser Liste stehen mehrere Stufen. Können Sie mir bitte sagen, ab welcher Stufe jemand für Sie arm ist?"
(Nur eine Angabe möglich! - Genannte Stufe einkreisen!)

GENANNT WURDE STUFE: / 1 / 2 / 3 / 4 /

KEINE ANGABE..... 9

17. "Kennen Sie jemanden in Ihrem Bekanntenkreis, den Sie als arm bezeichnen würden, der wirklich arm ist?"

KENNE EINEN..... 1
KENNE MEHRERE 2
NEIN, KENNE NIEMAND 3
UNMÖGLICH ZU SAGEN..... 4

Nach einigen Zwischenfragen zu anderen Themen:

18. a)	"Nun zu einem anderen Thema: T Wie beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage? Würden Sie sagen ..."	"sehr gut" 1 "gut"..... 2 "es geht" 3 "eher schlecht" 4 "schlecht" 5 WEISS NICHT, KEINE ANGABE 6				
b)	"Wenn Sie Ihre wirtschaftliche Lage mit der vor fünf Jahren vergleichen: Geht es Ihnen heute wirtschaftlich besser als vor fünf Jahren oder schlechter, oder würden Sie sagen: kein Unterschied?"	BESSER 1 SCHLECHTER..... 2 KEIN UNTERSCHIED 3				
19.	INTERVIEWER überreicht gelbe Liste 5 ! T "Wie schätzen Sie Ihre persönliche finanzielle Lage in den nächsten Jahren ein? Können Sie es mir bitte nach dieser Liste sagen? Es reicht, wenn Sie mir die jeweilige Zahl angeben." (Genanntes einkreisen!)					
	/ 1 / 2 / 3 /	KEINE ANGABE 9				
20.	"Bleibt Ihnen in der Regel monatlich ein gewisser Betrag übrig, den Sie sparen oder zurücklegen können, etwa für größere Anschaffungen, für Notlagen oder zur Vermögensbildung?" T	JA, und zwar: EURO IM MONAT NEIN 0 WEISS NICHT, KEINE ANGABE Y				
21.	"Bekommen Sie persönlich oder jemand anderer in Ihrem Haushalt zurzeit Sozialhilfe, Arbeitslosengeld II, Wohngeld oder Kinderzuschlag für Geringverdiener, oder trifft nichts davon auf Sie zu?" T (Mehreres kann angegeben werden!)	SOZIALHILFE 1* ARBEITSLOSENGELD II (HARTZ IV).... 2* WOHNGELD..... 3* KINDERZUSCHLAG FÜR GERINGVERDIENER 4* NICHTS DAVON TRIFFT ZU 5 KEINE ANGABE 6				
	<input checked="" type="checkbox"/> "Darf ich fragen: Wie wichtig sind diese staatlichen Leistungen für Sie, um finanziell über die Runden zu kommen? Sind diese Leistungen da..."	"sehr wichtig" 1 "wichtig"..... 2 "weniger wichtig" 3 "überhaupt nicht wichtig" 4 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 5				
22.	INTERVIEWER überreicht weiße Liste 6 ! T "Zu welcher Schicht zählen Sie sich? Bitte nennen Sie mir einfach den entsprechenden Buchstaben von der Liste hier." (Nur <u>eine</u> Angabe möglich! - Genanntes einkreisen!)					
	/ A / B / C / D /					
	<table border="1" style="margin: auto;"> <tr> <td style="padding: 2px 10px;">1</td> <td style="padding: 2px 10px;">2</td> <td style="padding: 2px 10px;">3</td> <td style="padding: 2px 10px;">4</td> </tr> </table>	1	2	3	4	KEINE ANGABE..... 9
1	2	3	4			
23.	"Wenn Sie jetzt einmal die Entwicklung in Ihrer Familie mit der allgemeinen Entwicklung des Wohlstands bei uns in Deutschland vergleichen: Würden Sie sagen, Ihre Familie gehört da eher zu den Wohlstandsgewinnern oder eher zu den Wohlstandsverlierern?" T	EHER ZU DEN WOHLSTANDS- GEWINNERN 1 EHER ZU DEN WOHLSTANDS- VERLIERERN 2 WEDER NOCH 3 UNENTSCHIEDEN 4				

24. "Zum Thema Altersvorsorge:"
 T INFORMELL: Lebt der/die Befragte ganz oder überwiegend von einer Altersrente oder Alterspension? (Witwenrenten sind hier auch gemeint!)

JA..... 1*
 NEIN 2***

* ←

→ ***

t "Halten Sie das, was Sie für die Altersvorsorge getan haben, alles in allem für ausreichend, oder für nicht ausreichend?"

AUSREICHEND 3
 NICHT AUSREICHEND 4
 UNENTSCHIEDEN 5

T "Halten Sie das, was Sie bislang für die Altersvorsorge tun, alles in allem für ausreichend, oder für nicht ausreichend?"

AUSREICHEND 3
 NICHT AUSREICHEND 4
 UNENTSCHIEDEN 5

25. a) INTERVIEWER-EINSTUFUNG nach Frage 24:

T Lebt der/die Befragte ganz oder überwiegend von einer Altersrente oder Alterspension?

JA..... 1**
 NEIN 2

** Gleich übergehen zum nächsten Fragenkomplex !

b) "Einmal angenommen, Sie hätten im Alter ausschließlich Ihre gesetzliche Rente: Wäre diese Rente voraussichtlich so hoch, dass Sie einige Abstriche an Ihrem bisherigen Lebensstandard machen müssten, oder deutliche Abstriche, oder würde Ihre gesetzliche Rente höchstens für eine minimale Existenzabsicherung ausreichen?"

EINIGE ABSTRICHE 3
 DEUTLICHE ABSTRICHE 4
 HÖCHSTENS MINIMALE EXISTENZ-ABSICHERUNG 5
 WÜRDEN NICHT EINMAL DAFÜR AUSREICHEN 6
 UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE 7

26. INTERVIEWER überreicht **blaue** Liste 7 !

"Wie schätzen Sie Ihre persönliche finanzielle Lage im Alter ein? Können Sie es mir bitte nach dieser Liste sagen? Es reicht, wenn Sie mir die jeweilige Zahl angeben." (Genanntes einkreisen!)

/ 1 / 2 / 3 /

KEINE ANGABE 9

L I S T E 1

**Wie kann man selbst am besten dazu beitragen,
um sozial aufzusteigen? Was ist da aus Ihrer Sicht
besonders wichtig?**

- (1) Einen möglichst hohen Schul- bzw. Bildungsabschluss anstreben
- (2) Möglichst viel Geld beiseite legen, möglichst sparsam leben
- (3) Möglichst viele Kontakte knüpfen
- (4) Sich beruflich weiterbilden, sich weiterqualifizieren
- (5) Ehrgeizig sein, hart arbeiten
- (6) Möglichst früh sein eigenes Geld verdienen

L I S T E 2

**Wie kann der Staat dazu beitragen, die
Aufstiegschancen in Deutschland zu verbessern?**

- (1) Die Ausgaben für Bildung erhöhen, z.B. dass mehr Lehrer eingestellt werden können
- (2) Das Steuersystem reformieren, dass kleine und mittlere Einkommen mehr Geld zur Verfügung haben
- (3) Kinder aus unteren sozialen Schichten gezielt fördern, z.B. durch Nachhilfeunterricht
- (4) Bessere finanzielle Unterstützung bei Weiterbildung oder Umschulung
- (5) Durch finanzielle Förderung auch Kindern aus sozial schwachen Familien ein Studium ermöglichen
- (6) Kinder aus Zuwandererfamilien gezielt fördern, z.B. durch Sprachförderkurse noch vor dem Kindergarten
- (7) Die Durchlässigkeit des Schulsystems verbessern, also dass man leichter z.B. von der Realschule aufs Gymnasium wechseln kann

BILDBLATT 3

10
9
8
7
6
5
4
3
2
1
0

L I S T E 4

Für mich ist jemand arm ...

- (1) wenn er nur ganz wenig Geld übrig behält, nachdem er die Kosten für seinen Lebensunterhalt bezahlt hat
- (2) wenn er ernsthafte Schwierigkeiten hat, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, das nur mit ständigen Einschränkungen schafft und sich nichts leisten kann
- (3) wenn er seinen Lebensunterhalt nicht selber bestreiten kann und auf die Unterstützung und Hilfe anderer angewiesen ist
- (4) wenn er keine eigene Wohnung und keine Unterkunft hat, sondern auf der Straße oder im Obdachlosenasyll lebt

L I S T E 5

- (1) Wahrscheinlich habe ich genug Geld zur Verfügung und werde in den nächsten Jahren finanziell keine Sorgen haben

- (2) Ich erwarte, dass ich in den nächsten Jahren mit meinem Geld auskommen werde, aber ich werde sparsam sein müssen

- (3) Das Geld wird wahrscheinlich knapp werden oder gar nicht reichen, um meinen Lebensunterhalt in den nächsten Jahren aus eigenen Mitteln finanzieren zu können

L I S T E 6

Zu welcher Schicht zählen Sie sich?

- (A) Oberschicht
- (B) Obere Mittelschicht
- (C) Untere Mittelschicht
- (D) Untere Schicht

L I S T E 7

- (1) Wahrscheinlich habe ich genug Geld zur Verfügung und werde im Alter finanziell keine Sorgen haben
- (2) Ich erwarte, dass ich im Alter mit meinem Geld auskommen werde, aber ich werde sparsam sein müssen
- (3) Das Geld wird wahrscheinlich knapp werden oder gar nicht reichen, um meinen Lebensunterhalt im Alter aus eigenen Mitteln finanzieren zu können